

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 51

Artikel: Christnacht in den Bergen

Autor: Haller, Lilli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

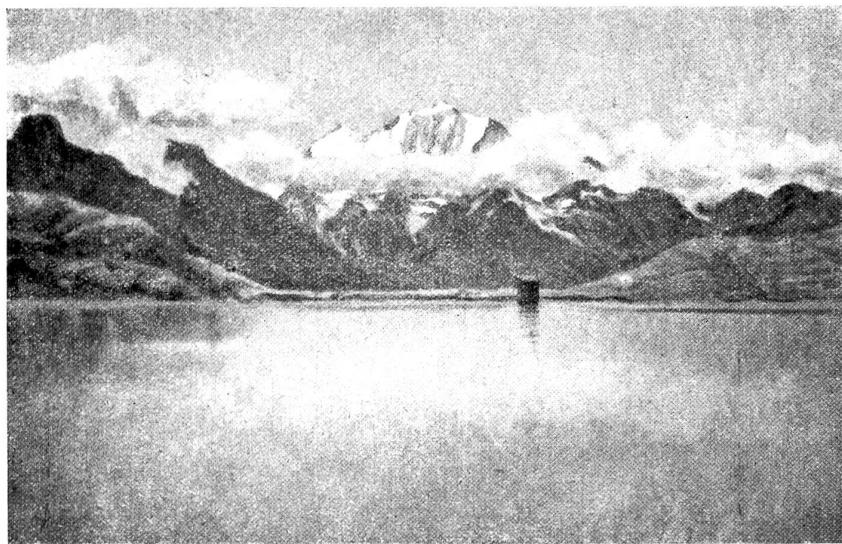
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heinrich Nyffenegger: Fletschhorn mit Bettmersee. Klichee aus dem Katalog der Weihnachtsausstellung bernischer Künstler. (Besprechung der Ausstellung siehe Seite 916.)

dehn im christlichen Sinn und beschaffen ihre Mitbrüder, die das Schicksal hart getroffen hat.“ Wieder draußen meinte er, wir möchten die Frau doch ja entschuldigen. Scheu und Hemmungen aller Art hätten sie arg verwirrt. Es sei sonst keine leide Tschutte, im Gegenteil, eine freubrave Frau und Mutter. Aber wenn sie aufgereggt sei, so schlügen ihre Worte grobschlachtig ins Grobiänische aus. Die richtige Freude komme erst jetzt über sie, wo wir fortseien. —

Severin war vorausgegangen und holte den zweiten Laden und den zweiten Christbaum. Zu ebener Erde traten wir in eine Küche, in der uns die Hausfrau freundlich die Hand reichte. Kinder sah ich keine, auch keinen Mann, nur die Mutter vor uns, die das Alter noch nicht gebeugt hatte und die Haarnest wie eine Krone auf dem Scheitel trug.

Die Gaben wurden ausgekramt, das Bäumchen entzündet. Da klinkte die Frau eine Tür auf, und nun trudelte es in die Küche und wollte kein Ende nehmen. Große und mittlere Kinder und ein ganz kleiner Stumpenfraß, das drängte sich um das geöffnete Paket. Eine Tochter war nach Amerika ausgewandert und hatte der Mutter ihren Balg zurückgelassen. Der Hausvater war schon lange tot.

Unaufhörlich flossen der Mutter die Tränen über die Wangen und sie dankte, dankte und schaute wie verflüchtigt in den Glanz der Lichter. O was für eine große, heilige Weihnachtsfreude über sie gekommen war, die keine eigentliche Stube besaß, nur zwei Gaden und die Küche und den warmen Stall, in dem die erwachsenen Buben bei den Tieren schliefen.

Im dritten Haus teilten die zahlreichen Bewohner das Geläuf mit den Hühnern, im vierten horsteten zwei Familien in derselben Wohnung. Der Winter war hier, wie in so vielen andern Dörfern, wo kein Fremdenverkehr, eine Prüfung, schier unabsehbare Qual, die Gabe des gemeinnützigen Frauenvereins ein Ereignis, ein Strahl der Gnade, Gewißheit, daß der Erlöser lebt und sein Wort von der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe von den Mitmenschen gehört und befolgt wird.

An allen sechs Bescherungen nahmen wir getreulich teil und trafen nochmals eine Großmutter frank im Bett, entsetzlich mager und abgezehrt. Sie drückte meiner Frau die Hand und flüsterte, wie selig ihr schon zu Mute sei, da sie ja bald eingehen dürfe in die ewige Heimat. Und als

meine Frau sie fragte, warum sie im Bett den Hut trage, meinte sie mit einem Schimmer des Lächelns, damit der Herrgott sie erkenne, wenn sie vor der goldenen Schwelle kne und um Einlaß bete.

Spiegelt diese Frömmigkeit, diese Einfalt nicht die Kraft der Ueberzeugung jener Christen wider, die um ihres Glaubens willen verfolgt und als Märtyrer getötet wurden!

Als wir in die Kaplanei zurückkehrten, strahlte auf dem Tisch auch ein Lichterbäumchen, das siebente des Abends. Dem Pfarrer stand die Frage auf den Lippen, ob wir nun den großen Weihnachtsbaum und die Gesellschaft der Gäste im Hotel vermissten? Er sprach sie nicht aus und winkte uns ans Fenster, das er aufgemacht hatte.

Hier und dort leuchteten seltsam helle Scheiben ins Dunkel hinaus. Dahinter freuten sich Menschen, die ihre Zuversicht zurückgefunden hatten. Eiskrystalle schimmerten in der Luft wie silberne Sterne, in uns und um uns klang es leise: Ehre sei Gott in der Höhe!

Christnacht in den Bergen.

Von Lilli Haller.*)

Mein Baum steht geschrümmt. Sein Kerzenschein
Strahlt mitten in Schnee und Nacht hinein,
In die Nacht der tiefschwarzen Berge.
Die Berge stehn still, ganz versonnen still,
Sie wissen nicht, was da geschehen will,
Sie schweigen und lauschen.

Da — am Himmel fern
Zieht langsam herauf ein mächtiger Stern
Voll göttlicher Klarheit und Wonne,
So strahlend und licht wie die Sonne.

Die Berge stehn still, ganz versonnen still,
Sie wissen den Stern nicht zu deuten,
Bis auf einmal ein lieblicher Klingklang ertönt,
Wie von silbernen Glöcklein ein Läuten.
Und ein Englein erscheint holdselig und fein,
Das lodiige Köpfchen im Goldstrahlenschein,
Und musiziert und singet,
Daz es hell durch die Bergnacht klinget.

Jetzt wissen die Berge, daß Jesus Christ
Der harrenden Menschheit geboren ist
In Morgenlands Demut und Stille,
Damit das Wort sich erfülle.

Die deutschen Reichsautobahnen.

Adolf Hitler hat bei seinem Regierungsantritt sofort die Ausführung eines Monstre-Straßenbauprogrammes an die Hand genommen. Das Reich soll ein Autostraßennetz von 7000 Kilometer Länge erhalten. Heute sind davon schon über 1000 Kilometer erstellt. Diese Autostraßen gehen im allgemeinen den großen bisherigen Verkehrslinien nach, meiden aber die Großstädte, d. h. sie tangieren sie bloß oder umfahren sie in großem Ring (siehe Pläne), wie

* Aus dem Bändchen: „Gedichte“. Mit einem Vorwort von Maria Waßer. (Verlag Huber & Co., Frauenfeld.)